

lismus dem Cartesianischen zu assimiliren. Das geht aus mehreren Stellen seiner Recension und auch aus dem Schlusse derselben hervor, wo es heißt: die Vernunft macht uns nach Kant die Existenz der Dinge zweifelhaft (S. 861). Trotzdem veranlaßte er durch die Auseinandersetzung, die er dieser Behauptung voranschickte, Feder's Parallelisirung des Kant'schen Idealismus mit dem Berkeley'schen. Dort heißt es nämlich: „Der Satz, der in dem System des Verfassers ausgeführt worden, ist in der That der alte bekannte Satz: daß unsere Empfindungen uns nichts von den Qualitäten der Dinge lehren, sondern nur Veränderungen unserer selbst sind, hervorgebracht durch gewisse unbekannte Qualitäten der Dinge. Nichts destoweniger erscheinen (besonders bey dem Sinn des Gesichts) diese Modificationen unserer selbst, als Objekte außer uns“ (S. 860 unt.). Wenn nun Garve das Kant'sche System für nichts oder wenig mehr als eine Ausführung jenes alten Locke'schen Satzes erklärte, und Feder diese Ansicht Garve's als richtig annahm, so durfte er von dieser Annahme aus mit Recht das Kant'sche System dem Berkeley'schen an die Seite stellen, welches letztere tatsächlich eine consequente Fortbildung des Locke'schen Systems, obschon in einer ihm entgegengesetzten Richtung, war.

c) Die transcendentale Analytik.

Aus der bisherigen Vergleichung beider Recensionen ergibt sich, daß die Garve'sche kein besseres Verständniß der Kritik der reinen Vernunft an den Tag legt, als die Feder'sche. Eine weitere Vergleichung derselben wird immer dasselbe Resultat haben, daß Garve, wo er nicht Auseinandersetzungen der Kritik der reinen Vernunft in fast wörtlichem Auszuge wiedergiebt, überall Kant's Gedanken ebenso verfehlt, wie der Göttingische Recensent.

Als Beleg dafür citire ich aus dem Anfange seines Berichts über die transcendentale Analytik den — mit einer blos formalen Abänderung — ebenfalls in die Göttingische Recension übergegangenen Satz: „Erscheinungen unterscheiden sich,“ — nach